



Stand: 01. September 2009

Geschichte des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG)

In seiner über hundertjährigen Geschichte kann der SIG auf eine bewegte Zeit zurückblicken. Viele der Fragen und Probleme, die den SIG seit seiner Gründung beschäftigten, sind nach wie vor aktuell. Der SIG ist jedoch zu einer gesellschaftlichen und politischen Grösse geworden, die Gewicht hat und gehört wird.

Gründung. Am 27. November 1904 trafen sich in Baden 27 Vertreter von 13 jüdischen Gemeinden aus der ganzen Schweiz zur Gründungsversammlung. Mit der Verabschiedung der Statuten und der Einsetzung einer fünfköpfigen Exekutive wurde der SIG gegründet. Der Zweck des neu gegründeten Vereins war es, «die allgemeinen Interessen des Judentums in der Schweiz zu wahren und zu vertreten.» Als wichtigste Programmpunkte wurden an der Gründungsversammlung u. a. der Kampf gegen das in der Schweizer Verfassung verankerte Schächtverbot sowie die Koordination der Friedhofsfrage genannt.

Abwehr. Die ersten Jahre des SIG waren verhältnismässig ruhig. Anfangs der 1930er Jahre war es jedoch neben dem kometenhaften Aufstieg verschiedener antisemitischer Gruppierungen, die sich als «Fronten» bezeichneten, vor allem das Eindringen antisemitischer Parolen in Kreise des Mittelstandes sowie die Avancen einiger bürgerlicher Parteien gegenüber den neuen Gruppierungen, was die Jüdinnen und Juden in der Schweiz zutiefst verunsicherte. Der von den Fronten angestrebten «Degradierung der Juden zu Staatsbürgern zweiter Klasse» wollte der SIG nicht tatenlos zusehen und intensivierte zunächst seine Abwehr gegen den Antisemitismus, indem er Ende 1936 eine eigene Pressestelle (Jüdische Nachrichten, JUNA) ins Leben rief.

Zweiter Weltkrieg. Der Gemeindebund zog sich jedoch mehr und mehr aus der Öffentlichkeit zurück. Die Schoah, aber auch die asylpolitische Situation im eigenen Land erlebte der Gemeindebund in einem Zustand der Lähmung, Anspannung und Empörung zugleich. Das Versagen der offiziellen Schweiz, das Gefühl der Ohnmacht gegenüber der Tragödie der europäischen Jüdinnen und Juden führten Ende 1942 innerhalb des SIG zur Einsicht, dass die bedrückenden Probleme nur durch einen vollständigen Neuanfang gelöst werden konnten.

Anerkennung. In der «Wachsamkeit gegenüber allfälligen Anfeindungen» sowie in der «Mitarbeit an allen kulturellen und sozialen Bestrebungen» bestanden die neuen und alten Aufgaben des SIG nach dem Zweiten Weltkrieg. Der Wirtschaftsboom der Goldenen Fünfzigerjahre mit seiner «Laisser-faire»-Mentalität förderte die Akzeptanz des Gemeindebundes nachhaltig. Die politische Anerkennung des SIG ging mit der Etablierung des interreligiösen Dialogs zwischen Juden und Christen einher.

Neue Herausforderungen. Während sich die Beziehungen zur nichtjüdischen Umwelt normalisierten und der SIG zu neuem Selbstvertrauen fand, empfand man im Innern eine gewisse Malaise. Die Rede war von einer der jüdischen Tradition gegenüber immer gleichgültigeren Jugend, von der beunruhigenden Zunahme von Mischehen sowie von der Überalterung der Gemeinden. Ab der Mitte der 1950er Jahre waren die Gremien des SIG bemüht, diese Probleme in den Griff zu bekommen. Als eine erste Reaktion intensivierte der SIG die Jugendarbeit und stellte sich mehreren Diskussionen zur Revision der Statuten, die 1981, 1992, 1994 sowie 2008 vollzogen wurden. Zentrale Diskussionen gestalteten sich um den

Zweckparagrafen des SIG sowie um die Frage der Aufnahme so genannter «liberaler Gemeinden» in den Gemeindebund.

Die wachsenden Spannungen zwischen dem World Jewish Congress (WJC) und den Schweizer Banken, die immer noch über erhebliche Gelder so genannter «erbenlosen Konten» verfügten, wurden Mitte der 1990er Jahre auch für den SIG zur Bewährungsprobe, galt es doch zwischen den Schweizer Banken, den Behörden und dem WJC eine vermittelnde Haltung einzunehmen. Die Schweiz sollte sich - auch aus der Sicht des SIG - den «Schatten der Vergangenheit» stellen. Das Land sollte jedoch fair behandelt werden. Aus diesem Grund begrüßte der Gemeindebund die Schaffung der Unabhängigen Expertenkommission Schweiz - Zweiter Weltkrieg (UEK). Mit einer Solidaritätsstiftung und der Publikation des Schlussberichtes der UEK im Jahr 2001 war eine erste, intellektuelle Phase dieser Aufarbeitung der Vergangenheit abgeschlossen. Inwieweit die historischen Ergebnisse ihren Weg in die Öffentlichkeit, Politik und in die Klassenzimmer finden werden, wird die Zukunft noch zeigen. Die Kontakte des SIG mit staatlichen Stellen, kirchlichen und religiösen Institutionen sowie verschiedenen kulturellen und gesellschaftlichen Interessensgemeinschaften haben sich im Laufe seiner Geschichte gefestigt, so dass der Gemeindebund bei wichtigen Fragen das politische Geschehen aktiv mit gestalten kann.

Zsolt Keller, zsolt.keller@baden.ch

Literatur

Picard, Jacques: Die Schweiz und die Juden 1933-1945. Schweizerischer Antisemitismus, jüdische Abwehr und internationale Migrations- und Flüchtlingspolitik, Zürich 1997.

Roschewski, Heinz: Auf dem Weg zu einem neuen jüdischen Selbstbewusstsein? Geschichte der Juden in der Schweiz 1945-1994, Basel/Frankfurt am Main 1994. Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG) (Hg.): Festschrift zum 50-jährigen Bestehen (1904-1954), [Basel] 1954.

Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG) (Hg.): Jüdische Lebenswelt Schweiz. 100 Jahre Schweizerischer Israelitischer Gemeindebund (SIG), Zürich 2004.

Präsidenten des SIG

Hermann Guggenheim, Zürich	1904–1914
Jules Dreyfus-Brodsky, Basel	1914–1936
Saly Mayer, St. Gallen	1936–1943
Saly Braunschweig, Zürich	1943–1946
Georges Brunschvig, Bern	1946–1973
Jean Nordmann, Fribourg	1973–1980
Robert Braunschweig, Bern	1980–1988
Michael Kohn, Dr. h.c., Baden	1988–1992
Rolf Bloch, Dr., Bern	1992–2000
Alfred Donath, Prof. Dr., Genf	2000–2008
Herbert Winter, Dr., Zürich	2008–

Rechtlicher Hinweis

Dieses Factsheet darf gesamthaft oder auszugsweise mit dem Hinweis «SIG Factsheet» zitiert werden.